

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 56, Nummer 7

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 56, 7: 57-60

Erschienen am 1. 12. 1982

Kurze Originalmitteilungen

Die Bedeutung des Begriffes „Stein“ in Oberlausitzer Bergnamen

Von EKKEHART K Ä U B L E R

Ohne vollständig zu sein, denn dazu gehörte Flurkarten- und Flurbuchstudium, werden im folgenden Oberlausitzer Bergnamen nach drei Arten ihres Vorkommens betrachtet, nämlich Namen nur bestehend aus dem Grundwort (Simplex) „Stein“, solche Namen mit dem Grundwort „-stein“ in einem Kompositum und solche Namen mit dem Bestimmungswort „Stein-“ in einem Kompositum.

Südlich von Spitzkunnersdorf treten der Schwarze Stein, unfern der Weiße Stein und westlich dieses Dorfes der Große Stein auf. Der erstgenannte Berg besteht aus dunkelfarbigem Phonolith und trägt eine Kuppe aus anstehendem Fels. Der Große Stein besteht ebenfalls oben aus felsigem Phonolith, unter dem auch Basalt auftritt. Der Weiße Stein stellt auch eine natürliche Felsburg dar, die aber aus weißlichem Quarz eines dortigen Quarzganges besteht und so ebenfalls nach Adjektiv und Substantiv charakteristisch bezeichnet ist. Solche Beispiele ließen sich vermehren. Es zeigt sich bei Bergnamen auf „Stein“ hier in der Oberlausitz wie auch sonst fast ausnahmslos, daß damit Berge bezeichnet werden, die aus festem anstehendem Fels bestehen. Sehen wir uns in der deutschen Literaturgeschichte um, so ergibt sich, daß schon im 9. Jahrhundert (im „Heliand“) die Namen „Berg“ und „Fels“ gleichsinnig (synonym) verwendet wurden.

Für Berge, die mit „-stein“ als Grundwort benannt sind, seien auch nur drei Oberlausitzer Beispiele erwähnt: der Unglücksstein westlich von Waltersdorf, der Hochstein in der Czornebohketten und die Kälbersteine in der Bieleboh-

kette. Der erstgenannte Berg besteht aus Basalt, der auf seiner Kuppe anstehenden Fels trägt. Die beiden anderen Berge sind Granitberge und auch eindeutig gekennzeichnet durch anstehenden Fels auf ihrem höchsten Areal. Auch wenn man weitere Beispiele heranzieht, ergibt sich der Schluß, daß die Bergnamen auf „-stein“ anstehenden, aufragenden Fels andeuten. Das läßt sich ebenfalls seit dem Mittelalter belegen, in welchem man auch Höhenburgen so benannte, z. B. Lichtenstein in der Schwäbischen Alb, Wolkenstein im Erzgebirge und Königstein im Elbsandsteingebirge („Berg“ wird 1241 als „labis regis“, Stein des Königs erwähnt). Aber bei den Burgennamen auf „-stein“ ist auch denkbar, daß Übertragungen des Namens von fernher geschahen, so daß in solchen Fällen die Burgennamen keine Aussagekraft für die etwaige felsige Beschaffenheit ihres Standortes haben.

Wieder anders ist das bei den Bergnamen wie Steinberg, also mit „Stein-“ als Bestimmungswort. Oft sagen sie aus, daß auf dem betreffenden Gipfel oder an seinen Hängen Steine liegen. Das ist sehr zutreffend für den granitischen „Steinberg“ östlich des Czorneboh. Er ist mehr gekennzeichnet durch Blockmeere, sowohl auf seinem Nord- wie auf seinem Südabhang als durch den unbedeutenden anstehenden Fels auf seiner höchsten Erhebung. Die „Stein-“ Bergnamen sind meist gar nicht synonym mit Felsbergnamen, haben auch zuweilen nicht einmal Aussagekraft in Bezug auf Anreicherung von lockeren Steinen an der Oberfläche in Gestalt von Blockmeeren oder Blockstreu. So ist der Steinberg südlich des Valtenberges weder durch festen Fels auf der höchsten Erhebung, noch durch besonderen Steinreichtum an seinen Abhängen gekennzeichnet. Er ist sogar viel steinärmer als gleichhohe Berge seiner nächsten Nachbarschaft! Der Name dieses „Steinberges“ weist vielmehr auf einen heute sehr verfallenen Diabassteinbruch hin, der ökonomisch wichtig war. Das deckt sich mit Erfahrungen in anderen Landschaften, z. B. im Erzgebirge, wo der kleine, im Gelände ganz unauffällige „Steinberg“ bei Niederdorf wegen seiner Melaphydrusen (Quarkristallbildungen) als wunderbarer Gebilde und wohl auch wegen deren vermeintlicher Heilkraft sehr bekannt war.

Die nur an Beispielen durchgeführte Betrachtung hat gezeigt, daß man durch Zusammenarbeit von Naturwissenschaften (Geologie, Mineralogie, Geographie) und Sprachwissenschaften (Germanistik und Slawistik) zu guten wissenschaftlichen (hier Aussagekraft von Bergnamen in Bezug auf ihre wörtliche Bedeutung und auf den landschaftlichen Charakter) Ergebnissen gelangen kann. Während die vorstehend erwähnten, mit „Stein“ gebildeten Bergnamen sprachlich kaum Probleme bilden, da ihre rein sprachliche Herkunft (Etymologie) klar ist, ist die landschaftliche, geologische, mineralogische Bedeutung nur voll zu erkennen, wenn man naturwissenschaftliche Kenntnisse hat. Denn wenn „Unglücksstein“ und „Kälbersteine“ rein sprachlich leicht zu deuten sind, ist es doch schwierig zu wissen, warum im ersten Fall von Unglück, im zweiten Fall von Kälbern geredet wird. Hatten diese Felsen die ungefähre Form von Kälbern oder trieb man dorthin Kälber zur Waldweide oder ...?

Viel schwieriger, schon für Philologen, ist es, wenn man den gesamten Schatz an Bergnamen (einschließlich der slawischen Herkunft) behandeln würde. Eine solche Behandlung erforderte die Zusammenarbeit von Philologie und Geschich-

te (da viele Bergnamen im Ablauf der Geschichte verschiedene Schicksale, z. B. Verstümmelungen, Umbenennungen erlitten) und verschiedenen naturwissenschaftlichen, wie auch ökonomisch-gesellschaftlichen Disziplinen. Das ist nötig, wenn man über die unmittelbar sprachlich-wörtliche Deutung zur wirklichen Bedeutung (heute und zur Zeit der Namensgebung) gelangen will.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ekkehart Käubler

DDR - 4021 H a l l e , Salzmünder Str. 10